

MONGOLEI

Land: Mongolei

Buch und Regie: Sigrid Klausmann, Kamera: Thorsten Robert Harms, Ton: Bat Erdene, Schnitt: Gregory Schuchmann, Musik: Chris Benstead

Mitwirkende: Zozooloi, 12 Jahre alt

Länge: 13:09 Minuten

Themen: Altai-Gebirge, Nomadenkultur/Nomadismus, Viehwirtschaft, Natur & Umwelt, Klimawandel, Tradition & Moderne, Schule/Bildung

SDG-Nr. 13 – Maßnahmen zum Klimaschutz: Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen.

Inhalt und Umsetzung

Zozooloi ist 12 Jahre alt und lebt mit ihrer Familie im Altai-Gebirge, im Nordwesten der Mongolei. Ihre Familie gehört den Tuwinern an, die als Nomaden mit ihrem Weidevieh in den Bergen leben. Die Schule, auf die Zozooloi und ihre Schwester gehen, befindet sich in der über 120 km entfernten Stadt Tsengel. Der Schulweg ist entsprechend lang und beschwerlich. Mit dem Pferd reiten die beiden zunächst zu ihrem Nachbarn. Nur weil dieser ein Auto hat und die Kinder aus der Gegend mitnehmen kann, können sie eine Schule besuchen. Je nach Wetterbedingungen sind sie mehr als sechs Stunden mit dem Jeep unterwegs. Während der Schulzeit wohnen die Mädchen bei ihrer Oma in Tsengel. In den Schulferien fahren sie zurück zu den Eltern in die Berge. Dort hilft Zozooloi die Schafe zu melken, die Tiere auf die Weideplätze zu bringen oder Wasser zu holen. Durch den fortschreitenden Klimawandel hat sich in Zozoolois Heimat in den letzten Jahren viel verändert. Das Wetter wird immer extremer; durch die langen, schneereichen Winter und die Trockenheit im Sommer wird das Futter für die Tiere knapp. Ohne ihre Tiere können die Nomaden nicht mehr leben. Auch wenn sich Zozooloi sorgt, dass es bald keine Nomaden mehr geben könnte, kann sie sich selbst ein Nomadenleben in Jurten, ohne Strom und Internet für ihre Zukunft nicht vorstellen. Sie möchte gerne einmal Lehrerin werden und Kinder unterrichten.

Der Kurzfilm aus der Mongolei hebt sich in Länge und Form von den anderen Episoden ab. Bereits der Einstieg ist anders strukturiert und aufwändiger gestaltet (z. B. Zeitrafferaufnahmen). Immer wieder erleben wir Zozooloi auch in Interaktion mit ihrer Schwester, ihren Eltern oder ihrer Oma. Anders als in anderen Episoden ist die Assoziation zwischen Zozoolois Erzählung, den Interviewaufnahmen und den Bildern freier, dies schafft eine persönlichere Form.

Themen und Hintergrundinformationen

Mongolei

Die Mongolei ist ein Binnenstaat in Zentralasien und das am dünnsten besiedelte Land der Welt. Nur schätzungsweise drei Millionen Menschen leben in der Mongolei, die mehr als vier Mal so groß wie Deutschland ist. Die Landschaft ist im Norden und Westen von Hochgebirgszügen wie dem Altai-Gebirge und vielen Gletschern geprägt. Im Süden und Osten liegen trockene Hochebenen, Steppen und Teile der Wüste Gobi. Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts war die nomadische Viehwirtschaft der bestimmende Wirtschaftszweig des Landes. Da die Mongolei reich an diversen Bodenschätzen ist, spielt seit den 1990er Jahren auch der Bergbau eine bedeutende Rolle. Vor allem um die Jahrtausendwende fungierte er als Motor für ein schnelles Wirtschaftswachstum, der jedoch zugleich – neben dem Klimawandel – die größte

Herausforderung für Natur und Umwelt darstellt. In ethnischer Hinsicht ist das Land sehr homogen. Neben 94 % Mongolen leben vor allem im Westen des Landes noch 4,3 % Kasachen und etwa 1,1 % Tuwiner.

Das Altai-Gebirge

Zozooloi und ihre Familie leben im Nordwesten des Landes, im mongolischen Teil des Altai-Gebirges. Das Altai-Gebirge erstreckt sich über mehr als 2.000 Kilometer von Kasachstan über Russland und die Mongolei bis nach China. Der höchste Berg des Altai ist der Belucha mit 4506 m Höhe. Charakteristisch für das Gebirge sind neben steilen Bergkämmen auch breite Hochplateaus. Neben größeren und kleineren Gebirgsseen, gibt es viele Gebirgsflüsse, die zumeist nicht schiffbar sind. Die Ureinwohnerinnen und Ureinwohner des Altai sind diverse turkstämmige Bevölkerungsgruppen (wie die Altaier oder Tuwiner) und Mongolen, die alle vorwiegend Viehwirtschaft betreiben. Bis heute ist das Gebirge sehr dünn besiedelt und nur wenig erschlossen – auch wenn der Tourismus in den letzten Jahren zugenommen hat. Einige Flächen, wie das Altai-Naturreservat oder das Katun-Naturreservat auf russischer Seite sind Naturschutzgebiete. Teile des Gebirges sind auch als UNESCO-Weltkulturerbe klassifiziert.

Die Kultur der Nomaden – zwischen Tradition und Moderne

Die Kultur der Nomaden ist durch eine der ältesten Wirtschaftsformen geprägt, die sich durch die ökonomisch bedingte, zyklische Wanderbewegung von sozialen Gruppen (Familien- oder Stammesgruppen) auszeichnet. Nomaden sind aus diesem Grund nicht oder nur teilweise sesshaft. Zu einer weit verbreiteten Form des nomadischen Wirtschaftens zählt die extensive Viehwirtschaft. Sie ist Existenzgrundlage vieler mongolischer und anderer Nomaden. Um Weideland für ihr Vieh zu finden, ziehen die Nomaden jahreszeitlich bedingt von Ort zu Ort und schlagen ihre Jurten auf. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts lebte die Mehrheit der mongolischen Bevölkerung durch extensive Viehwirtschaft. Heute leben noch knapp 30-40 % der Mongolen als nicht-sesshafte oder halb-sesshafte Nomaden. Sie hüten – wie im Film zu sehen – vorwiegend Schafe, Ziegen, Pferde, Yaks und Kamele und leben fern von Dörfern oder Städten und jeglicher Strom- und Wasserversorgung in Jurten. Durch die Globalisierung und den Klimawandel ist der Unterschied zwischen den Lebensbedingungen auf dem Land und in der Stadt zunehmend größer geworden. Gleichzeitig wird das nomadische Leben aufgrund des zunehmend extremeren Klimas immer schwieriger. Viele Menschen können nicht mehr von der Viehwirtschaft leben und suchen in den Städten nach Arbeit. Die junge Generation hingegen, die in den Dörfern und Städten zur Schule geht, kann sich – wie Zozooloi auch – immer weniger eine Zukunft als Nomaden vorstellen. Parallel dazu hält die Moderne jedoch auch in den abgelegenen Bergregionen Einzug, wo sonst noch immer sehr traditionell gelebt wird. Strom- und Mobilnetze sind zwar in den Zelten nicht vorhanden, aber immer mehr Gebiete werden infrastrukturell erschlossen und Satellitenschüsseln – für die mit Solarenergie betriebenen Fernseher – sind heute in den meisten Jurten anzutreffen.

Der Klimawandel und seine Folgen für die Nomadenfamilien

Die Mongolei zählt zu den Ländern der Welt, die durch den Klimawandel am meisten betroffen sind. Bemerkbar machen sich die Auswirkungen in erster Linie durch den kontinuierlichen Temperaturanstieg sowie die große Trockenheit im Sommer. In den vergangenen 70 Jahren ist die Temperatur in der Mongolei um zwei Grad Celsius gestiegen, das ist mehr als doppelt so viel wie im globalen Durchschnitt. In der Mongolei herrscht seit jeher ein extremes kontinentales Klima mit langen und kalten Wintern, in denen die Temperatur stellenweise auf bis zu -50 Grad Celsius sinkt und mit warmen, niederschlagsreichen Sommern, in denen das Thermometer bis auf 40 Grad Celsius klettert. Im Zuge der globalen Erderwärmung wird dieses Klima noch extremer: Die Winter werden noch härter und länger, die Sommer noch wärmer und trockener. Dies hat zur Folge, dass die Vegetation und damit das Weideland an vielen Stellen zurückgeht. Die Tiere, denen das Futter ausgeht, werden schwächer und überleben die kalten Winter nicht mehr. Folge dieses „weißen Todes“, wie die Mongolen den Kältetod der Tiere durch das Extremklima nennen, ist eine

zunehmende Landflucht. Die Familien, die ihr Vieh und damit die Grundlage für ihr Auskommen verloren haben, ziehen in die Städte, um dort Arbeit zu suchen. Viele schlagen ihre Jurten am Stadtrand auf, wo ganze Jurtenviertel entstehen. Alternativen gibt es kaum, denn selbst durch eine höhere Mobilität der Viehherden, können die Nomaden den Veränderungen nicht standhalten. Der Klimawandel ist letztlich auch nicht die einzige Herausforderung: Durch den wachsenden Verbrauch an Energie und Wasser und die Erschließung immer neuer Bergbaustätten werden immer mehr Flüsse ausgebeutet und wichtige Weideflächen durch Bebauung entzogen. Andere Flächen stehen unter Naturschutz (Naturreservate, streng geschützte Gebiete und Nationalparks machen rund 14 % der Landesfläche der Mongolei aus) und damit nicht zur Bewirtschaftung zur Verfügung.